

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. Teil Haus, bei Volleinstellung 1,50 RM. wöchentlich 30 Pfennig. Einzelnummern 10 Pfennig. Anzeigenpreise laut anliegendem Tarif Nr. 4. — Nachdruckverbot ohne schriftliche Genehmigung. — Anzeigen, Annahmen für die Redaktion des Wilsdruffer Tageblattes werden nur unter Vorbehalt der Annahme angenommen. — Jeder Anzeigennehmer ist verpflichtet, die Kosten der Anzeigen zu bezahlen. — Die Redaktion übernimmt keine Haftung für die Richtigkeit der Angaben. — Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben. — Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben.

Wilsdruff, den 7. Dezember 1934

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 285 — 93. Jahrgang Teleg.-Adr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Freitag, den 7. Dezember 1934

Taten statt Worte.

Zum „Tag der nationalen Solidarität“.

Mehr als vierzig Jahre ist es her, da sprach ein Pastor aus altadligem Geschlecht, das seiner Heimat Preußen viele hohe Offiziere und Beamte geschenkt hatte, zu seinen Standesgenossen einmal das bittere Wort: „Kannt ihr die soziale Not des Berliner Nordens?“ Und man möchte heute in Erweiterung jenes Wortes an viele, allzu viele in Deutschland die Frage stellen: „Wißt ihr denn, was es überhaupt heißt, Jahr um Jahr dem Schicksal der Arbeitslosigkeit verfallen zu sein, vielleicht als Familienvater, als Mann, der einst im Felde seine Pflicht tat bis zum bitteren Ende und dem dann alles mögliche zuziel wurde, nur nicht der primitivste Dant eines sogenannten „Vaterlandes“, das gerade nach dem Kriege so viel verheißt und so wenig erfüllt hat! Kennet ihr denn überhaupt die soziale Not nebenan bei euch, auf den dunklen, vielstülpigen Korridoren eurer menschenüberfüllten Hinterhäuser in der Großstadt! Wißt ihr denn, daß diese soziale Not oft auch ein vielleicht ihr viel stärker empfundenes geistiges Elend bedeutet! Wißt ihr denn, wißt ihr denn...“

Vor zwei Monaten, bei der Eröffnung des Winterhilfswerks, des „Wortes der nationalen Solidarität“, wie in der Krolloper ein riesiger Landstreich sagte einem Worte des Führers gemäß, hat der Reichspropagandaminister den stolzen und trotigen Satz wiederholt, den der Führer ein Jahr zuvor gesprochen hatte: „Wir haben an die Stelle einer internationalen Verbündertumsunion den im praktischen Leben und Wandel erhärteten Begriff der nationalen Solidarität gesetzt.“ Zerfällt war schon längst wie eine Seifenblase die völkerverbrüdernde Fiktion, die sogenannte „internationale Solidarität des Klassenkampfes“ werde auch nur einen Finger rühren, um dem immer tiefer in die Massenarbeitslosigkeit versinkenden Deutschland zu helfen. Aber hatten denn nicht die deutschen Genossen nach Nord und Süd, Ost und West Millionen spendet, wenn irgendwie ein Massenstreik in irgendeinem Lande finanzielle Unterstützungen benötigte! Die sogenannte „internationale Solidarität“ bestand erst einmal darin, den dümmere Deutschen die Taten zu zeigen, und ihnen dann in ihrer Not den Rat zu geben, Betteln zu geben, wenn sie hungrig sind. Oder zur staatlichen Wohlfahrtsfürsorge!

„Ich appelliere an Ihren Stolz, in derselben Zeit, da eine teuflische internationale Boykott-Elite das deutsche Volk wirtschaftlich vernichten zu können glaubt, vor aller Welt die unzertrennliche Verbundenheit unseres Volkes durch ein einziges Beispiel gegenseitiger Hilfeleistung zu dokumentieren.“ Dieser Appell an den deutschen Stolz in der Rede des Führers ist nicht das Lärmen einer Propagandatrümmer. „Nun erst recht und trotzdem!“ — auf diesen Trost selbst gegen ein uns Deutsche bebrütendes Schicksal führt der Appell des Führers vor. Wir Deutsche wollen's ihnen schon zeigen, die da alles dransehen, um uns von außen her unser Schicksal noch mehr zu erschweren! Ob, man malte es uns kürzlich wieder aus, wie wunderbarlich es uns gehen würde, wenn wir nur „im Interesse der weltpolitischen Solidarität aller Völker“ unsere politischen Lebensinteressen still an der Kirchhofsmauer verscharren würden. Wir kennen das Lied! Wir kennen den Refrain! Man hat uns diese Melodie schon vor sechzehn Jahren vorgesungen. Biergeben Verse zählte das Lied, und wie trübselige Kinder zogen wir hinter dem Rattensänger her. Bis das allzu späte Erkennen kam: die „internationale Solidarität“ bestand darin, daß die internationale Völkerverbrüderung aufrechterhalten wurde und weitere Hunderttausende von Deutschen mordete.

An unseren Taten mag man uns Deutsche des Dritten Reiches erkennen. Worte mag der Wind immer noch vorhandener Verständnislosigkeit, der Unwissenheit über die sozialen Wirklichkeiten und Notstände zerblasen, — aber die Taten stehen fester! Das Winterhilfswerk 1933/34 war die größte und großartigste Hilfsaktion, die die Welt gesehen hat. Und das war ein Sozialismus der Tat, der jetzt von uns verlangt darf, zum zweitenmal zur Tat zu werden. Gerade weil seitdem in Deutschland die Not so stark dadurch gemildert worden ist, daß neue Millionen von Volksgenossen dem Schicksal ihrer früheren Arbeitslosigkeit entzissen werden konnten! Es sind aber noch Millionen übrig, denen geholfen werden soll.

Selber fehlt es — und darauf hatte mit bitteren Worten schon am 8. Oktober der Führer hingewiesen — auch jetzt noch immer nicht an jenen, die mehr als Unwissenheit als aus Absartigkeit den Gedanken der nationalen Solidarität nicht so erfährt haben, daß er sie zwangsläufig zur Opferrolle führt. Man möchte sie alle an die Hand nehmen und nur für einige Minuten mit ihnen die Wohnungen der Armen durchstreifen. Niemanden Wahl würde es geben, der da nicht aus tiefer Erschütterung

Vorwärts zur neuen deutschen Kultur.

Dr. Goebbels bei der Jahreskundgebung der Reichskulturkammer.

Bei der Jahreskundgebung der Reichskulturkammer im Berliner Sportpalast sprach Reichsminister Dr. Goebbels.

„Als wir“, so führte der Minister aus, „mit dem neuen Aufbau des deutschen Kulturlebens kurz nach der Übernahme der Macht durch den Führer begannen, herrschten auf dem weiten Gebiet der Künste geradezu chaotische Zustände. Unsere erste Aufgabe bestand darin, aus dem Wirrwarr der Vereine und Verbände eine klare und homogene wirkende Organisationseinheit zu schaffen. Wir wußten auch, daß wir durch die bloße organisatorische Zusammenfassung der deutschen Künstler selbst keine Kunst schaffen konnten. Wahre Kunst gedeiht nicht innerhalb und nicht außerhalb, sondern überhalb der Organisation. Auch eine zweite Gefahr wußten wir glücklich zu überwinden: Die

Reinigungs- und Richtungsstreitigkeiten, die seit mehreren Jahrzehnten das deutsche Kunstschaffen bis zu seiner vollkommenen Verödung ausgefüllt hatten, durften keineswegs ein neues Betätigungsfeld finden. Es kann nicht Aufgabe des wahren Künstlers sein, Schulen zu gründen und für Schulen sich kämpferisch einzusetzen. Hier galt es, dem künstlerischen Schaffen nach den schweren geistigen Fieberkrämpfen der vorangegangenen Jahrzehnte überhaupt erst wieder ein klares Ziel und eine feste Richtung zu geben. Es durfte keinen Augenblick bestritten bleiben, daß die nationalsozialistische Weltanschauung als Weltanschauung in die Erscheinung trat und deshalb auch souverän sein mußte in der Formung ihres nationalen Kulturwillens.“

Die Ideengrundung dieser Kampfbewegung begrenzte sich nicht im Politischen oder Wirtschaftlichen. Ihre Auswirkungen betrafen ebenso das Gebiet des Künstlerischen und Kulturellen.

Ein Ideenwechsel bedingt einen Personenwechsel. Und wo das auch vielfach aus Mangel an Talenten praktisch nicht durchgeführt werden konnte, da mußte denn doch, wenn nicht Begeisterung und Hingabe, so mindestens Verständnis und Sympathie für die neue politische Gestaltung des Reiches verlangt und gefordert werden.

Es entspricht nicht der Loyalität, die der schaffende

Noch 37 Tage bis zur Saarabstimmung!

Einreise-Verbot für SA. und SS. ins Saargebiet.

Der Saarbevollmächtigte des Reichsstaatskanzlers, Bärkel, erläßt folgende Anordnung:

„An alle SA. und SS.-Männer im Reich. Kommunizieren und Emigranten versuchen unter dem Hinweis, daß aus dem Reich „größere Trupps“ von SA. und SS.-Männern in das Saargebiet kämen, die Öffentlichkeit wieder von angeblichen deutschen Putschabsichten zu unterrichten.“

Um auch diese Zweckmeldung von vornherein entsprechend zu beleuchten, wird angeordnet:

Allen SA. und SS.-Männern ist es strengstens untersagt, in das Saargebiet einzureisen, gleichviel aus welchem Grunde dies geschieht, es sei denn, daß es sich um Abstimmungsbeauftragte handelt. Diese haben sich selbstverständlich an den vorgeschriebenen Einreisetermin zu halten.

Wer trotz dieser Anweisung den Versuch macht, in das Saargebiet einzureisen, wird von der zuständigen Parteibürostelle sofort zur Rechenschaft gezogen.

Ware, — aber bei diesem bloßen Gefühl des „Erschütterterseins“ darf es nicht bleiben. Diese Menschen dort in der Not sind keine Volksgenossen. Darum spende, nein opfere für sie am 8. Dezember aus neuem Gefühl heraus mit vollen Händen!

Künstler dem neuen Staate schuldet, wenn nationalsozialistische Forderungen als von gewissen Kreisen kommend, verdächtigt und distanzierter werden.

Es bedeutet auch keinen Freibrief für jenen Nachwuchs, der als Wortführer einer vergangenen Epoche fungierte, daß er sich der väterlichen Patronanz unbefristeter Künster, die es in diesem Falle an dem nötigen politischen Instinkt ermangeln lassen, erfreut. Man kann weltanschauliche Entgleisungen schlimmster Art aus der Vergangenheit nicht „mit entschuldigenden, daß man sie als Jugendwerte abtut. Mit Schaudern und Empörung erinnern wir uns der geistigen Verwahrlosung, die die Jahre des November-Regimes charakterisierte. Was aber soll man dazu sagen, wenn als Begründung für die aktive Teilnahme daran und damit moralische Mitverantwortung dafür heute als Entschuldigung vorgebracht wird, sie sei aus dem Bestreben zu erklären, möglichst zeitnahe zu bleiben, was um so verständlicher sei in einer Zeit, wo die Bestechung zum Publikum immer fragwürdiger geworden sei?

Das eben nennen wir Konjunktur: mit den Wölfen zu heulen und dem sogenannten Zeitgeist zu opfern aus dem Bestreben, oben zu bleiben.

Technische Meisterschaft entschuldigt nicht, sondern verpflichtet! Sie zu rein motorischer, inhaltsloser Bewegungsmuster mißbrauchen, heißt das über jeder wahren Kunst waltenden Genius spotten. Es ist dann bequem und billig, zu behaupten, es handele sich dabei um schnell hingeschriebene Gelegenheitswerke. Das ist es ja, daß Gelegenheit nicht nur Liebe, sondern auch atonale Musiker macht, die, um der Sensation zu dienen und dem Zeitgeist nahe zu bleiben, nackte Frauen auf der Bühne in absonderlichen und kitschig-gewinnsten Szenen im Bade auftreten lassen und sie dabei zur Verpötlung eines feigen Geschlechtes, das zu schwach ist, sich dagegen aufzukümmern, mit den mißtonenden Dissonanzen einer musikalischen Nichtskünnerlei umgeben.

Wir verwahren uns auf das energischste dagegen, diesen Künstlertypus als deutsch angeprochen zu sehen, und bilden die Tatsache seines blutsmäßig reingermanischen Ursprungs nur als drastischsten Beweis dafür, wie tief sich die jüdisch-intellektualistische Infiltrierung bereits in unserem eigenen Volkstörper festgesetzt hatte.

Gewiß können wir es uns nicht leisten, angesichts der auf der ganzen Welt herrschenden, unglücklichen Armut an wahrhaft produktiven Künstlern, auf einen echten deutschen Künstler zu verzichten. Aber es soll dann eben ein wirklicher Künstler sein, kein atonaler Veräufschmacher.

Das mußte gesagt werden, um in dem Widerstreit

„Triumph des Willens“

Der Führer startete am Donnerstagabend in Begleitung von Innenminister Wagner und SS-Gruppenführer Schaub den Geheer-Kopierwerkstätten in Neudöln, in denen Leni Riefenstahl den Film vom Reichsparteitag 1934, „Triumph des Willens“, schneidet, einen Besuch ab. Leber zwei Stunden sah sich der Führer Ausschüttele und bereits fertiggestellte Teile dieses gewaltigen Filmwerkes der Bewegung an.

Leni Riefenstahl zeigte dem Führer die modernst eingerichteten Schneiderräume und gab einen Einblick in das System der Organisation, nach dem das gesamte Bild- und Tonmaterial, das nicht in diesem Film Verwendung findet, für spätere Zwecke archivmäßig aufbewahrt wird. Dieses Archiv wird für kommende Zeiten von unschätzbarem Wert sein, da es nach Ansicht aller Fachleute ein Dokument der Vorgänge ist, die die neue deutsche Geschichte sind.

Dann wurden dem Führer Teilausschnitte des im Entstehen begriffenen Filmwerkes gezeigt. Die Vorführung hinterließ einen sichtlich starken Eindruck bei dem Führer, und beim Verlassen der Arbeitsstätte äußerte sich der Führer außerordentlich anerkennend der Künstlerin und ihren Mitarbeitern gegenüber.

Der Besuch des Führers war nicht unbemerkt geblieben. Auf der Straße hatte sich eine große Menschenmenge gesammelt, die bei Ankunft und Abschied dem Führer eine stürmische Begegnung bereitet.